Pfund's Milch-Seife
ist reiner, bester Kohmilch-Bade-, Kinder- u. Familienseife
macht die Haut weich und rein.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15,
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1.
Sensationell!
Platt. wollene Damenstrümpfe,
nicht einlaufend, echtschwarz mit Stopfgarn pro Paar nur 1 Mk. In Cartons zu Weihnachtsgeschenken in eleganter Ausstattung ½ Dutzend Mk. 5.75.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

St. Gotthard, aromatischer **Alpenkräuter-Magenbitter** vom Apotheker **A. Kretzschmar** in Chemnitz ist der **beste** und **gesündeste Magenlikör der Welt.** Derselbe macht Appetit, stärkt den Magen, die Verdauung u. heilt verdorb. Magen. St. Gotthard ist zu haben in all. gr. Colonialw.- u. Drogenhdlg., Apothek., Delicatessgesch., Conditoreien, Weinhandlungen und Restaurationen.

Tuchwaaren.
Deutsche und englische Cheviots, Kammgarne und Zwirn-Buckskins empfiehlt zu billigen Preisen.
Pörschel & Schneider,
Scheffelstrasse 19.
— Mustersendungen franco. —

Specialität: Vernickelung von Schlittschuhen aller Systeme.
Otto Büttner, Falkenstrasse 1—3, Hofgebäude.

Nr. 335. Spiegel: Korruption und Chauvinismus in Frankreich. Hofnachrichten, Stadtverordnetenwahlen, Familien- und Spitznamen, Stadtverordnetensitzung, Gerichtsverhandl. Raskolnikow, de Pachmann-Concert. | Vermuthliche Witterung: Aufheiterung, schwacher Frost. | **Sonnabend, 1. Dezbr.**

Politisches.

Frankreich befindet sich zur Abwechselung wieder einmal im Spionagepanoramus. An allen Ecken und Enden des republikanischen Gebietes wimmelt es förmlich von fremden Militäragenten, die jeden Winkel des Landes sorgfältig auszumessen bemüht sind; so malt sich die Welt in den Köpfen gewisser französischer Journalisten. Wenigstens dürfte das französische Publikum, das derartige Schilderungen liest, der Meinung sein, daß die Urheber der Artikel im guten Glauben handelten und daß, wenn nicht Alles, so doch der Kern der erhobenen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhe. Wenn die guten Leute nur hinter die Koulissen zu sehen verständen! Dann würde ihnen ein Licht darüber aufgehen, wie schmählich sie von einer gewissenlosen Klique, die nur ihr eigenes selbstsüchtiges Interesse kennt, an der Nase herumgeführt werden. Die ganze neueste Spionenhetze, die sogar einen Schatten auf die internationalen Beziehungen Frankreichs geworfen hat, ist nämlich nichts weiter, als ein künstlich arrangirtes Manöver, mit dessen Hilfe die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von gewissen inneren Vorgängen abgelenkt werden soll. Die Affaire Dreyfus und der neueste Preßskandal sind zwei faustgroße Schmutzbrocke, die das so wie so schon nicht allzu saubere Kleid der öffentlichen Moral der dritten Republik dermaßen verunreinigen, daß den Machthabern bange wird vor der Empörung des Volkes. Die Enthüllungen über das Treiben der Pariser Revolverpresse drohen so gewaltigen Umfang anzunehmen, daß schon verschiedene kompromittirte Senatoren und Deputirte ihren Einfluß zur Unterdrückung des unliebsamen Ereignisses geltend gemacht haben. Begreiflich ist das schon; denn es ist kein erbauliches Bild, welches das neueste Preßpanama von den Zuständen im Schooße der Pariser Regierung und Gesellschaft enthüllt. Polizei, Minister, Abgeordnete, Veteranen des Jen und Revolverjournalisten sind die Staffage dieses Bildes. Alle befinden sich in gemüthvoller Harmonie und brüderlicher Vereinigung. Die ganze Gesellschaft watet in dem Sumpf der Korruption und damit Keiner darin versinkt, reichen sie sich gegenseitig die Hände und der dem trockenen Ufer am nächsten Stehende greift nach dem Rettungsseil der Verleumdung, das den Namen „Chauvinismus" trägt. Das Mittel hat bis jetzt noch immer geholfen und auch diesmal die erhofften Dienste geleistet. Eingefädelt wurde der Coup dadurch, daß man dem Kriegsminister General Mercier erklären ließ, der verrätherische Hauptmann Dreyfus habe seit mehreren Jahren die Kopien wichtiger Dokumente an eine fremde Macht ausgeliefert, die weder Italien noch Oesterreich sei. Das war eigentlich deutlich genug. Da indeß der Chauvinismus in der letzten Zeit doch etwas außer Uebung gekommen ist, so vermochte er seinen steif gewordenen Gliedern nicht gleich auf die obige „Andeutung" hin die früher geschmeidige Elastizität wieder zu geben und im hohen Rathe der Korruptionäre wurde daher die Anwendung eines stärkeren Reizmittels beschlossen. Der allezeit skandalbereite „Figaro" begann nämlich, sekundirt von dem „Matin", einen Feldzug gegen — die deutsche Botschaft in Paris mit der pomphaften Ankündigung, es solle in ihr der Mittelpunkt der deutschen Spionage aufgedeckt werden. Der „Matin" gab zugleich die Erklärung ab, er werde nicht eher mit seinen Angriffen aufhören, bis die Institution der Militärattachés abgeschafft worden sei. Das zog. Zugleich wurde die wegen Spionage erfolgte Verurtheilung des französischen Hauptmanns Romani in Italien benutzt, um vollends Oel in das bereits lodernde Feuer zu gießen. Auch dieser Kunstgriff war schlau berechnet. Die Franzosen betrachten es nun einmal als ihr vorzugsweises Recht, zu spioniren, während sie anderen Nationen die gleiche Befugniß nicht zugestehen wollen. Sie selbst haben daher auf die Spionage ganz unverhältnißmäßig schwere Strafen, unter Umständen sogar die Todesstrafe gesetzt. Wenn aber von einer fremden Nation ein der Spionage überführter Franzose zu einer nach jeder Richtung wohlverdienten, aber durchaus nicht übermäßig strengen Strafe verurtheilt wird, fühlt ganz Frankreich sich in seiner nationalen Ehre auf das Tiefste beleidigt und vergewaltigt. So auch in dem Falle Romani, der eine ganz gewaltige Aufregung in Frankreich erzeugt hat. Ob all' dieser zusammenwirkenden Ursachen ist es denn glücklich so weit gekommen, daß die fatalen Stichwörter Dreyfus und Portalis — Letzterer ist der „Hauptschuldige" beim Preßskandal und kann ebenso wie in den Panamatagen der Hauptspitzbube Arton absolut nicht gefunden werden, auch wenn die Polizei mit der Nase auf seine werthe Persönlichkeit stößt — von der Bildfläche der öffentlichen Diskussion verschwunden sind. An ihre Stelle ist der Spionagefeldzug mit seiner gegen Deutschland und Italien gerichteten Spitze getreten.

Die so plötzlich wieder in Gang gekommene chauvinistische Bewegung scheint sich als Ziel die Abschaffung der Militär-Attachés gesetzt zu haben. Die französischen Militär-Attachés „nützten nichts", so gesteht man ganz naiv ein und die fremden schadeten nur. Ergo — fort mit Schaden! Das erinnert an einen ähnlichen Paroxysmus Ende der 80er Jahre, der sich gegen verschiedene fremde Botschafter richtete und beinahe zu einer Kollektivbeschwerde der betheiligten Mächte geführt hätte. Auch diesmal ist die angegriffene deutsche Regierung nicht unthätig gewesen. Die deutsche Botschaft in Paris hat wegen der beleidigenden Artikel der vorgedachten Blätter der republikanischen Regierung „sehr ernste" Vorhaltungen gemacht. Das erforderte unsere nationale Würde, die thatsächlich durch das ganz unqualifizirbare Vorgehen der französischen Presse schwer verletzt worden ist. Die deutsch-französischen Beziehungen haben also auf Grund rein innerfranzösischer Verwickelungen ganz unerwartet eine Verschlechterung erfahren in einem Augenblick, wo alle Welt von dem Eintritt einer Besserung in dem gegenseitigen Verhältniß der beiden Staaten überzeugt war. Diese Thatsache muß selbst den größten Optimisten zu denken geben und sie zu einer allezeit skeptischen Beurtheilung der angeblichen deutsch-französischen Annäherung veranlassen. Es mag schwer sein, sich zu einer solchen Auffassung zu bekennen, aber die sich gleich bleibenden Thatsachen sprechen doch stärker als alle Argumente aus einzelnen Akten persönlicher Liebenswürdigkeit. Frankreich ist noch wie vor ein großes Pulverfaß, aus dessen offenem Spundloch die Zündschnur des Chauvinismus herabhängt. Tritt irgend eine erhebliche innere Verlegenheit ein, so sind die republikanischen Machthaber jederzeit bereit, zu dem allezeit bequemen Auskunftsmittel zu greifen, die Zündschnur in Brand zu setzen, um dadurch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung abzulenken. Wie gefährlich dieses frivole Spiel für den Frieden der Welt ist, braucht nicht erst gezeigt zu werden, weil es augenfällig ist. Die Regierung der Republik glaubt sich zwar soweit Herrin der Lage, daß sie rechtzeitig die brennende Zündschnur auslöschen kann, um eine fruchtbare Explosion zu verhüten. Keine Rechnung aber ist trügerischer als diejenige, die sich auf die Lenkung der einmal entfesselten Instinkte der Massen stützt. Ein einziges unvorhergesehenes Moment wirft Denen, die zu treiben glaubten, die Zügel aus der Hand und macht sie selbst zu Getriebenen. Sie müssen dann vorwärts gegen ihren eigenen Willen und rufen vergebens nach dem Meister, der mit unwiderstehlichem Zauberwort die heraufbeschworenen Geister wieder in die Ecke beicht.

So gehen Korruption und Friedensbedrohung Hand in Hand. Es erscheint zwar unter den augenblicklichen Verhältnissen nach menschlicher Voraussicht ausgeschlossen, daß der jüngste Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich ernstere Verwickelungen nach sich ziehen könnte. Alles hat aber doch einmal seine Grenzen und Niemand vermag dafür zu garantiren, daß Frankreich nicht früher oder später einmal wieder irgend einen nichtigen Anlaß zu einer großen Staatsaktion ausbeutet. Die Leichtfertigkeit, mit der die Kampagne gegen die deutsche Botschaft in Paris unternommen worden ist, giebt nach dieser Richtung mancherlei zu denken und lehrt uns, daß wir bei Tag und Nacht unentwegt auf der Hut sein müssen. So lange die Politik der Unwahrscheinlichkeiten an der Seine maßgebend ist, kann von einem ernstlichen Sicherheitsgefühl in Europa nicht die Rede sein. Was für eine Meinung aber soll man von Männern haben, die selbst am Webstuhl der Politik sitzen, alle Gefahren der internationalen Lage kennen und dennoch nicht den willenskräftigen Entschluß finden, das machiavellistische Spiel mit dem chauvinistischen Feuer ein für alle Mal aus der Liste der erlaubten Mittel zu streichen. Der englische Diplomat Lord Dufferin, der die Franzosen aus seiner amtlichen Thätigkeit in Paris genau kennt, soll einmal den derben, aber recht sachgemäßen Ausspruch gethan haben: „Wenn unter den heutigen Verhältnissen ein Krieg absichtlich herbeigeführt wird, so ist das ein so großes Verbrechen, daß die an dem Ausbruch des Krieges schuldigen Staatsmänner an der Grenze ihres Landes an einem gemeinsamen Galgen zum allgemeinen abschreckenden Beispiel aufgehängt zu werden verdienten." In der That kann man die Haltung der amtlichen französischen Kreise gegenüber der chauvinistischen Gefahr nicht scharf genug verurtheilen. Es hätte nur eines geringen Grades von Energie bedurft, um die jetzigen Ausschreitungen unmöglich zu machen. Statt dessen kann man es ruhig geschehen, daß Deutschland zum Blitzableiter für französische Mißwirthschaft gemacht wird. Das läßt die politische Einsicht weder der leitenden Staatsmänner der Republik noch des französischen Volkes als besonders groß erscheinen. Frankreich hat gegenwärtig so ziemlich mit aller Welt Händel und da auch die russische Freundschaft nicht mehr ganz unverdächtig erscheint, so wird die dritte Republik bei dem allgemeinen Friedensbedürfniß eine fortschreitende Vereinsamung ersehen, wenn sie nicht endlich aufhört die internationalen Rücksichten als quantité négligeable zu behandeln.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 29. November.

Berlin. Die neueste Nummer des „Kladderadatsch" bringt eine längere Entgegnung des Redakteurs Polstorff gegen die Aussagen, welche der Staatssekretär Frhr. v. Marschall unter seinem Eide in dem Prozeß Kleist in Köln abgegeben hat. Es heißt in der Erklärung: „Herr v. Marschall ist nach einer verhältnißmäßig kurzen Thätigkeit als Diplomat in sein hohes Amt gekommen. Graf Caprivi in sein noch höheres als diplomatischer Neuling. Die beiden Herren traten also plötzlich an die Spitze einer Behörde, mit deren komplicirtem Getriebe sie wenig vertraut waren. Daher sahen sie sich in den meisten Fragen, namentlich bei der Beurtheilung aller unter ihnen stehenden Persönlichkeiten, auf den Rath ihres ältesten und erfahrensten Beamten angewiesen, und dieser Beamte war der eine der Herren, gegen die sich unsere Angriffe richteten. Haben nun die von uns behaupteten Intriguen sich wirklich abgespielt, so ist es doch wohl klar, daß die Betheiligten sich auf das Sorgfältigste hüteten, dem Reichskanzler und seinem Staatssekretär einen Einblick in ihr Treiben zu gestatten. Intriguen suchen sich bekanntlich nicht leicht amtliche Wege aus." „Außer anderen in unsere diplomatischen Verhältnisse eingeweihten höheren Offizieren ist auch General v. W. zum Grafen Caprivi gegangen und hat ihn aufgefordert, „doch die beiden Herren" — der General gebrauchte ein unhöflicheres Wort — „hinauszuwerfen." Darauf hat Graf Caprivi die Achseln gezuckt und erwidert: „Ja, das können Sie wohl sagen!" Diese kleine Geschichte, die doch wohl nicht für „unwahr" oder „erfunden" erklärt werden soll, sagt mehr, als ganze Bände von Erklärungen könnten." „Vollständig über den Haufen geworfen aber wird die Auffassung des Herrn v. Marschall durch die Aeußerungen, die General Spitz im ersten Unmuth Herrn Hofmann gegenüber gethan hat. Er ist, wie Herr Hofmann mir unmittelbar nachher mittheilte, aufgeregt im Zimmer auf- und abgeschritten und hat gerufen: „Die Sache ist mir schrecklich! Ich weiß von der ganzen Geschichte nichts, ich habe den „Kladderadatsch" seit Jahren nicht gesehen und verstehe nicht, wie gerade ich zu dieser unglücklichen Rolle komme!" Die Erklärung Polstorff's schließt: „Wir haben die Sache aus rein patriotischen Motiven ohne jede Unvorsichtigkeit und Uebereilung unternommen, zum Lohn dafür sind wir von dem Theil der Presse, der in steter Verbindung mit dem offiziösen Pressbureau steht, Monate hindurch in der nichtswürdigsten Weise mit Schmutz beworfen worden; das hat uns ja in den Augen urtheilsfähiger Männer nichts geschadet, aber angenehm ist es nicht. Jetzt soll man sich wieder mit den gröblichsten Mißverständnissen und Verkennungen herumschlagen, dabei ist der Herr, gegen den nicht nur als Beamten, sondern auch als Mann und als Mitglied der Gesellschaft die schärfsten Angriffe gerichtet wurden, ruhig in seinem hohen Amte geblieben, kurz es ist, wenigstens nach den äußeren Verhältnissen, alles pro nihilo gewesen. Da sagt man sich: Du hast Deine Pflicht gethan, hast noch ein gutes Stück mehr gethan und möchtest nun endlich Ruhe haben."

Berlin. Bei der Schlußsteinlegung für das neue Reichstagsgebäude ist die Zahl der für die Zuschauer hergerichteten Plätze, der Beschränktheit des verfügbaren Raumes entsprechend, eine nur geringe. Ueber die Plätze ist bereits verfügt, Anträge auf Gewährung von Zuschauerkarten werden nicht mehr berücksichtigt. Die erste geschäftliche Sitzung des Reichstages findet am 5. Dezember Nachmittags 1 Uhr in dem alten Reichstagshause statt, wobei Präsident v. Levetzow voraussichtlich die Abschiedsrede halten wird. — Zur Beisetzung der Fürstin Bismarck wird noch mitgetheilt, daß Schönhausen für die Bestattung schon deshalb nicht in Frage kommen könnte, weil die unter der Kirche befindliche Bismarck'sche Familiengruft sich in einem so wenig günstigen baulichen Zustande befindet, daß sie für die Aufnahme von neuen Särgen einer durchgreifenden Renovation bedarf. — In der Vorstands-Sitzung des Deutschen Verleger-Vereins wurde mitgetheilt, nach den eingezogenen Erkundigungen seien die Berathungen der betheiligten Behörden über den dem Reichstag vorzulegenden neuen Postzeitungstarif noch so wenig vorgeschritten, daß die Einbringung dieser Gesetzesvorlage in der Reichstagssitzung 1894/95 nicht möglich sein werde. Dem Verein ist durch die Behörden die Zusage geworden, ihn bei der Feststellung des neuen Tarifs gutachtlich zu hören. — Der Kaiser wird von Kiel aus am 4. Dezember mit dem Manövergeschwader eine Fahrt in See machen und sich zu dem Ende an Bord des Flaggschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm" einschiffen. — Auf der Tagesordnung des heutigen preußischen Ministerraths, welchem Fürst Hohenlohe präsidirte, soll die Börsenreformvorlage gestanden haben. — Als ein bemerkenswerthes Ereigniß wird verzeichnet, daß ein russischer General kürzlich die Königl. Artillerie-Werkstatt in Spandau mit Genehmigung des Kriegsministeriums eingehend in Augenschein genommen hat. Man erinnert sich nicht eines gleichen Falles.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schippel, welcher vom Landgericht I zu Berlin wegen Beleidigung durch die Presse zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Ferner wurde die Revision des früheren Hauptmanns O'Danne, der von demselben Gericht wegen Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, verworfen.

Varzin. Fürst Bismarck verbrachte eine gute Nacht: er befindet sich verhältnißmäßig wohl. Auch der Bundesrath hat in corpore kondolirt. Es sind über 1100 Telegramme eingelaufen. Gleichzeitig beginnen die verschiedenen Kondolenzen von Städten, deren Ehrenbürger Fürst Bismarck ist, von Korporationen, Vereinen u. s. w. in größtem Umfange einzulaufen.

Kiel. Prinzeß Louise von Schleswig-Holstein, Aebtissin des adeligen Konvents zu Itzehoe, Schwester des Königs von Dänemark, ist heute früh gestorben.

Wien. Der ehemalige Wiener Bürgermeister Franz Freiherr v. Felder, unter dem sich die großstädtische Entwickelung Wiens vollzog, und die Stadt einen großen Aufschwung nahm, ist heute Morgen, 80 Jahre alt, gestorben.

Pest. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 121 gegen 98 Stimmen den Antrag auf Gewährung eines unverzinslichen Darlehens von 300000 Gulden an die Gesellschaft zur Gründung eines neuen Lustspieltheaters an.

Rom. Auf die Ankündigung, daß in Mailand ein revolutionäres Manifest an das italienische Volk umlaufe, hat Crispi den Befehl gegeben, alle Wohnungen verdächtiger Personen zu untersuchen und deren Papiere zu beschlagnahmen. Mehrere Verhaftungen sind unterdessen erfolgt. Die Aufregung in der Stadt ist eine große.

Paris. Aus Mozambique wird gemeldet, die Eingeborenen hätten die Feindseligkeiten durch die Wegnahme eines französischen Dampfers begonnen. Franzosen wurden nicht verwundet. — Die Postverbindungen der Küste sind unterbrochen. Die Gouverneure haben sich in die Befestigungen zurückgezogen.

Paris. Der „Gaulois" konstatirt, daß die aus Petersburg hierher zurückgekehrten Mitglieder der französischen Militär-Kommission entzückt sind von der Liebenswürdigkeit des Prinzen Heinrich, der die französischen Marineoffiziere wiederholt besonders ausgezeichnet und ihnen viele Komplimente über die französische Flotte als Musterflotte gemacht habe. — Der Kriegsminister hat den Obersten eines Infanterie-Regimentes, der unlängst die Fahne des Regimentes verbrennen ließ, ohne den Vorfall anzuzeigen, mit 30 Tagen Arrest bestraft.

Brüssel. Die von der Regierung geforderte Vermehrung des Heeres um 40000 Mann hat in der Presse große Erregung hervorgerufen. Die katholischen Blätter protestiren dagegen und fordern, daß die Dienstzeit herabgesetzt werde, ohne jede andere Bedingung.

Petersburg. Der König Christian von Dänemark verläßt Petersburg am nächsten Montag und gedenkt, sich auf der Rückreise einen Tag bei Kaiser Wilhelm in Berlin aufzuhalten.

Yokohama. Da der Ministerpräsident Graf Ito beschlossen hatte, den chinesischen Friedensunterhändler Detzing nur keinen Fall zu empfangen, ist dieser zurückberufen worden, doch hatte er vor seiner Abreise eine kurze Unterredung mit dem ersten Kabinetssekretär des Ministerpräsidenten. Die Entsendung eines Ausländers zu Friedensverhandlungen wird in der japanischen Presse lebhaft und mit Entrüstung besprochen.

Washington. Präsident Havemeyer vom Zuckertrust hat seine gestrige Erklärung über die Schließung der Zuckerraffinerien dahin abgeändert, daß einige Raffinerien, deren Betrieb unentbehrlich sei, am Montag wieder eröffnet werden würden. Es bleibe jedoch abzuwarten, ob sie später gänzlich liegen oder ein vermindertes Quantum mit erhöhtem Kostenaufwand produziren sollen.

Die **Berliner Börse** verlief in fester Haltung. Deutsche Anlagewerthe waren recht rege gehandelt, 4- und 3prozentige Konsols waren etwas höher bezahlt. Russen lebhaft begehrt und höher, auch für Italiener und Mexikaner bestand gute Meinung, ungarische